

Monique Bourin, Pascual Martínez Sopena (dir.), Anthroponymie et migrations dans la chrétienté médiévale. Préface de François Jacquesson. Avec la collaboration de Patrice Beck et Pascal Chareille, Madrid (Casa de Velázquez) 2010, X–406 p. (Collection de la Casa de Velázquez, 116), ISBN 978-84-96820-33-3, EUR 35,00.

rezensiert von/compte rendu rédigé par
Christa Jochum-Godglück, Saarbrücken

Der Sammelband gehört in die Reihe der in jüngerer Zeit intensiv geführten Forschungsdiskussion über Migration als nicht nur brandaktuelles Thema, sondern auch historisches Phänomen¹, hier vor allem im christlich geprägten, mittelalterlichen Europa. Dass Personennamen neben ihrer sprachgeschichtlichen Bedeutung auch als kulturhistorische Quellen mit Gewinn genutzt werden können², bildet auch hier den Ansatz. Das Leitthema wird zugespitzt auf die Frage: »Qu'arrive-t-il au nom porté par un migrant« (S. 3). Antworten sollen fünfzehn Aufsätze geben, die den Zeitraum vom Beginn des 9. Jahrhunderts bis zum 15. Jahrhundert abdecken und räumlich vor allem die Iberische Halbinsel, dann auch Frankreich, England, Ungarn und das Königreich Jerusalem betreffen. Die Überlegungen von François Jacquesson (CNRS-Lacito) zur Bedeutung von Namen am Beispiel einiger literarischer Texte eröffnen den Band (S. XI–XXVI). Vorwort und Einführung stammen von Monique Bourin (Paris I) und Pascal Chareille (Tours) (S. 1–7), eine Einleitung haben auch die jeweiligen Großkapitel. Die zusammenfassenden Bemerkungen macht Patrick Geary (UCLA) (S. 369–374).

Das erste Großkapitel (S. 9–165) ist Beispielfällen aus dem Frühen Mittelalter gewidmet. Gleich zwei Beiträge befassen sich mit der klösterlichen Grundherrschaft von Saint-Germain-des-Prés in der Île-de-France. Jean-Pierre Devroey (Brüssel) nutzt das namenreiche Polyptychon des Klosters aus dem ersten Drittel des 9. Jahrhunderts zur Rekonstruktion der räumlichen Mobilität der in diesem relativ eng begrenzten Areal agierenden Bevölkerung, wobei er zugleich vor voreiligen Schlüssen auf deren soziale Mobilität warnt. Pascal Chareille und Pierre Darlu (Tours, CNRS) erproben am selben Material die Möglichkeiten einer statistischen

¹ Vgl. etwa jetzt: Michael Borgolte u. a. (Hg.), Europa im Geflecht der Welt. Mittelalterliche Migrationen in globalen Bezügen, Berlin 2012 (Europa im Mittelalter, 12).

² Für das Frühmittelalter vgl. das Projekt »Nomen et gens«. Hinweise unter <http://www.neg.uni-tuebingen.de>.

Auswertung, die, vielleicht auch aufgrund ihrer Komplexität, nicht immer leicht nachvollziehbar, aber sicherlich auch ausbaufähig ist. Das Interesse von Walter Kettemann (Duisburg-Essen) gilt einer kleinen Gruppe von Mönchen und ihrer Namen im Gefolge des Reformabtes Benedikt von Aniane, dessen Missionsreisen und Klostergründungen ihn von Aniane über Marmoutier im Elsass nach Inden, dem heutigen Kornelimünster bei Aachen, führten. Die drei nächsten Aufsätze beschäftigen sich mit den christlichen Teilen der Iberischen Halbinsel im 9. und 10. Jahrhundert. Das Königreich León ist Untersuchungsraum für die Studie von Carlos Reglero de la Fuente (Valladolid). Er erläutert die unterschiedlich hohen Anteile arabisierter Namen in den verschiedenen Teilgebieten des Reichs, deren Träger wohl vor allem aus Andalusien einwandernde Christen waren, und gibt Beispiele für die verschiedenen Formen der sprachlichen Akkulturation an deren bisherige muslimische Umgebung. David Peterson (Burgos) arbeitet die methodischen Schwierigkeiten bei der Bestimmung von Personennamen als »baskisch« heraus und fragt, ob diese in der kastilischen Grafschaft des 10. Jahrhunderts zum Phänomen der Migration wesentlich beitragen können. Die Autoren Lluís To Figueras (Girona), Monique Bourin und Pascal Chareille betrachten die vielfältige und sich rasch verändernde Namenlandschaft in den katalanischen Grafschaften im Nordosten der Iberischen Halbinsel im 9. und 10. Jahrhundert und stellen die Rolle von Migrationsbewegungen nach den Grafschaften differenziert dar.

Das nächste Großkapitel (S. 167–264) gilt dem Hohen Mittelalter. Von der Namenseite her ist dies die Zeit, in der sich der Übergang von der Einnamigkeit zur Zweinamigkeit allmählich durchsetzt. Untersuchungsgegenstand von Pascual Martínez Sopena (Valladolid) sind Einwohnerlisten des 11. und 12. Jahrhunderts von acht Städten entlang des Jakobsweges im Nordwesten der Iberischen Halbinsel, die er auf sprachliche Spuren von Einwanderern, die summarisch als *francos* bezeichnet werden, auswertet. Enric Guinot Rodríguez (València) prüft patronymische Veränderungen infolge der organisierten Wiederbesiedlung der Krone Aragón durch Christen im 13. Jahrhundert. Katharine S. B. Keats-Rohan (Oxford) nutzt die umfangreiche Datenbank, »Continental Origins of English Landholders (1066–1166)« (COEL), in der neben dem »Domesday Book« weitere Verwaltungsdokumente für das Jahrhundert nach der normannischen Eroberung Englands im Jahre 1066 auf Personennamen hin ausgewertet sind und die teilweise auch prosopographische

Angaben enthält. Untersucht werden die über mehrere Generationen beobachtbaren Anpassungsprozesse von normannischen Einwanderern und ansässiger Bevölkerung über die Namen. Iris Shagrir (The Open University of Israel) zeigt, dass, beginnend mit dem ersten Kreuzzug bis zum Ende des 13. Jahrhunderts, in das Königreich Jerusalem aus ganz Europa einströmende Kreuzzugsfahrer zunehmend Beinamen trugen, die zumeist auf europäische Toponyme referieren. Zwei Chroniken des 13. und 14. Jahrhunderts enthalten eine Liste mit den Namen von Adligen, die ab dem 10. Jahrhundert in Ungarn einwanderten. Nora Berend (Cambridge) untersucht diese Verzeichnisse, die neben den Anthroponymen häufig auch die Herkunftsorte oder -regionen der Zugewanderten aufführen.

Das letzte Großkapitel (S. 265–368) versammelt Beiträge aus dem Späten Mittelalter. Erste Ergebnisse ihrer vielschichtigen statistischen Namensauswertung für die Normandie im 14. und 15. Jahrhundert legen Denise Angers (Montréal) und Pascal Chareille (Tours) vor. Juliette Dumasy (LAMOP) betrachtet die Bevölkerungsbewegung im 15. Jahrhundert innerhalb der kleinen Baronie von Sévérac-le-Château im Osten des Département Aveyro. Unter Berücksichtigung der Personennamen zieht Carlos Laliena Corbera (Zaragoza) Schlüsse auf die demographische Entwicklung und den Grad der Mobilität im Süden Aragons im 14. und 15. Jahrhundert. Im letzten Beitrag behandelt Isabel Maria Madureira A. P. Franco (Minho-Braga) die Personennamen der Stadt Porto im 14. Jahrhundert.

Der Sammelband demonstriert an den gewählten Fallbeispielen im Hinblick auf die Fragestellung eine Reihe methodischer Herangehensweisen etablierter, aber auch innovativer Art, die wichtige Ergebnisse und spannende Anregungen bieten. Insgesamt ist der Band aber keineswegs homogen, was sicherlich auch dem enormen räumlichen und zeitlichen Spektrum geschuldet ist. Defizite sind etwa bei Verwendung des Begriffs »Migration« festzustellen. Zunächst bewusst offen gehalten: »tous temps, toutes distances, toutes régions, tous objectifs [...] sans nous fixer de limites ou de typologie a priori« (S. 2), wird er auch im Weiteren nur wenig problematisiert und geschärft. Anthroponyme werden in nicht wenigen Beiträgen als sicher ethnisch zuweisbar eingestuft, das Auftreten neuer Namentypen in einer Region daher auch ganz selbstverständlich als Signal für Zuwanderung gewertet (vgl. dazu auch Geary, S. 372f.). Kaum angesprochen werden die sprachlichen

Berührungsphänomene (z. B. phonetisch-phonologischer und morphologischer Art), die für Begegnungsräume typisch sind. Hier wäre, auch im Hinblick auf die bereits durch den Buchtitel implizierte Interdisziplinarität, ein deutlich höherer Anteil von Philologen sicherlich von Nutzen gewesen, ebenso wie für manche Beiträge auch die stärkere Berücksichtigung einschlägiger deutschsprachiger Forschungsliteratur (vgl. auch die Bibliographie S. 375–406).